

# Familienangelegenheiten

München, Thomas Mann und die Seinen: ein Lagebericht.



TINA RAUSCH

Endlich. Wenn es nach Plan läuft, wird es 2018 ein Denkmal für eine achtköpfige Familie geben, die München 85 Jahre zuvor verlassen hat. Eine Familie, deren Oberhaupt ebenso wie die ältesten Kinder Erika und Klaus zu den schillerndsten Protagonisten im literarischen Leben der Weimarer Republik zählte. Und die spätestens im amerikanischen Exil als »amazing family« weltberühmt wurde.

Fast 40 Jahre lebte der 1894 aus Lübeck zugezogene Schriftsteller Thomas Mann in seiner bayerischen Wahlheimat – so lange wie nirgendwo sonst. »Ich bin ja München, wo ich die Hälfte meines Lebens verbrachte, von Herzen zugetan«, schrieb er 1955 wenige Wochen vor seinem Tod an Oberbürgermeister Thomas Wimmer, »und nie habe ich Ihrer Stadt gegrollt, auch bei Zeiten nicht, wo mir Böses kam von dort.« Tilmann Lahme zeichnet ein anderes Bild. In seiner Familienbiografie »Die Manns« zitiert er aus dem Tagebuch, in dem Thomas Mann die Bombardierung Münchens 1942 begrüßte: »Der alberne Platz hat es geschichtlich verdient.« Seine Vertreibung durch die Bayerische Politische Polizei 1933 empfand der Schriftsteller als Kränkung, die ihm von »jetzt an und bis an sein Lebensende« schwer zusetzte, so Lahme. Auch Ehefrau Katia zürnte im hohen Alter: »Hinausgeworfen hat man uns! Und das nach einem ehrenwerten Leben!«

Höchste Zeit also, Thomas Mann und die Seinen wieder ins Stadtbild zu integrieren. Dass auch werkinhaltliche Gründe anstelle der alleinigen Ehrung des Großschriftstellers für ein Familiendenkmal sprechen, veranschaulichte zuletzt die »Zauberberg«-Ausstellung im Literaturhaus: Ohne die Inspiration durch die lungenkranke Katia gäbe es den Roman nicht. Ebenso gut dokumentiert ist, wie Mann seine Kinder (und viele andere) als literarisches Material verwendete, mit teils verheerenden Folgen. Klaus, Golo, Michael – alle drei konsultierten den Psychiater Erich Katzenstein. Die liebeskranke Liebblingstochter Elisabeth wurde auch hingeschickt, so Lahme,

doch »sie kommt Katzenstein halbwegs normal vor, besonders im Verhältnis zum Rest der Familie«. Seine Chronik basiert auf Hunderten zuvor nicht ausgewerteter Briefe, Tagebücher, Notizen aller Familienmitglieder. Sie beginnt 1922, da ist das Nesthäkchen vier Jahre alt, und endet mit Elisabeths Tod 2002. Ausführliche Zitate zeigen, wie akribisch die Manns an ihrem Außenbild feilten. Und verblüffen ob der Offenheit untereinander. Dass der Vater seine Gunst ungleich verteilte, ist hinlänglich bekannt. Doch auch Katia behielt beispielsweise ihre Abneigung gegen das Mittelkind Monika nicht für sich. Als »monihaft« bezeichneten Eltern und Geschwister ein bestimmtes Verhalten – heute nennt man so etwas Mobbing.

Die lebendige, multiperspektivische Erzählung entwirrt weitere Fäden und Knötchen im Beziehungsgeflecht der vielleicht besterforschten Familie. Und es geht immer weiter: Im Herbst veröffentlicht Lahme das Familienporträt »Die Briefe der Manns« mit teils erstmals abgedruckten Schriftstücken. Die Monacensia wird wiedereröffnet mit der Dauerausstellung »Literarisches München zur Zeit von Thomas Mann«, neu erworbenen Briefen und einer eigenen Familie-Mann-Bibliothek. 2017 wird voraussichtlich der künstlerische Wettbewerb fürs Denkmal ausgeschrieben – und die nächste Ausstellung im Literaturhaus folgt bestimmt. Die bislang neun Themenausstellungen rund ums Zentralgestirn Thomas Mann zählten zu den erfolgreichsten des Hauses. Unangefochtener Spitzenreiter mit 11 000 Besuchern: »Die Kinder der Manns. Ansichten einer Familie.« ||

**TILMANN LAHME:**  
DIE MANNs. GESCHICHTE EINER FAMILIE  
S. Fischer, 2015 | 480 Seiten | 24,99 Euro

## LYRIK

### KATZEN

Sie liegen irgendwo in den gewohnten Ecken  
und scheinen zu sinnern.  
Die Augen schimmern grün.  
Man darf sie necken,  
sie lassen sich gewinnen.  
Und alsdann  
legen sie sich auf den Bauch und runden  
den Leib, versuchen mit Schnauze und Pfoten  
deine Hände zu greifen,  
und ihre Augen sprühen,  
die grünblaugraugelbrotten . .  
Irgendwann  
erheben sie sich und beginnen  
eine kleine Vergnügungsreise durchs Haus.  
Schließlich sehn sie zu einem offenen Fenster hinaus:  
sie strecken  
die Schnauze in die Luft und lassen die Augen schweifen,  
prüfen: kann diese Witterung  
einem Katzentiere munden?  
Und schon sind sie mit wahrhaft musikalischem Sprung  
in der blauen Luft verschwunden.

Am Abend sind sie plötzlich wieder da.  
Man findet sie wie seidige, o so  
geschmeidige Damen, die man vor Stunden  
glänzend und stark aus der Haustür treten sah,  
mit ausgestreckten Beinen  
weich zerknittert irgendwo,  
wo sie in Erinnerungen versunken scheinen.

RENÉ SCHICKELE

### RENÉ SCHICKELE: WEISS UND ROT

2. veränderte u. vermehrte Auflage | Berlin (Paul Cassirer)  
1920  
S. 114 f.

Schickele starb als Franzose, im Januar 1940, an der noch nicht eroberten französischen Riviera, denn vorausschauend war er – als französischer Staatsbürger – 1932 nach Sanary-sur-Mer emigriert. Zuvor hatte er in Badenweiler gelebt, in Nachbarschaft und freundschaftlicher Verbindung zur Pazifistin Annette Kolb, und sich als Mitglied mit französischem Pass in der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt. Wie Kolb war Schickele – damals noch deutscher Staatsbürger – im Ersten Weltkrieg in die Schweiz emigriert: als Pazifist und weil seine reichhaltige, erfrischende und kritische literarische Monatsschrift »Die weißen Blätter« 1915 gar nicht mehr ins deutsche Vaterland passte. Er war befreundet mit vielen jungen Autoren, scharfsinnig, offen und vielleicht der »taktische Führer der Expressionisten«, so sah es jedenfalls Thomas Mann (dessen Nationalismus Schickele 1916 natürlich verurteilte).

Begonnen hatte der Sohn eines deutschen Weingutsbesitzers und einer Französin nach der Jahrhundertwende in Straßburg, als junger Stürmer mit den Freunden Otto Flake und Ernst Stadler, mit Gedichten: »Sommerächte« und »Pan. Sonnenopfer der Jugend«. Auch nach dem Jugendstil-Vitalismus seiner Anfänge blieb seine Poesie eine sommerliche, sonnige, vitale: »ich besinge den Juli, / den Kaiser Europas im Zenith seiner Macht. / Es herrscht Frieden.«, tönt 1913 eine große Hymne auf die Heimat und auf das moderne Europa. In farbiger, federnder, herzlicher Prosa schrieb er Romane, Erzählungen, Skizzen und Essays. »Symphonie für Jazz«, 1929 bei S. Fischer erschienen, eine musikalisch-erotische Künstlergeschichte mit Happy End, zählt zu den sympathischsten Romanen der Weimarer Republik, ist aber heute – wo die Rechte frei sind – wohl den Verlagen die Druck- und Lagerkosten nicht wert, um ihn wieder ins Programm zu nehmen. Am Ende siegt dort der Lockruf der Mönchsgrasmücke über das Saxophon, mit dem der Roman, nach einer Regennacht, in »Tagsommer, Nachtsommer«, beginnt: »Bäbä, tu. Bäbä, tut. Tut! bäbä. Ein Hurra – Bäbä. Auf das Känguruh! Miau.« || tb

Anzeigen

**SYLVIE FLEURY**  
MY LIFE ON  
THE ROAD  
30.6.–3.10.16

Mit Unterstützung von  
schweizer kulturstiftung  
prchelvetia

**CARLOS GARAICOA**  
UNVOLLENDETE  
ORDNUNG  
(ORDEN  
INCONCLUSO)  
9.6.–4.9.16

Mit Unterstützung von  
AC/E  
ACCION CULTURAL  
ESPAÑOLA

VILLA  
STUCK

Museum Villa Stuck  
Prinzregentenstraße 60  
81675 München  
www.villastuck.de

Dienstag bis Sonntag  
11–18 Uhr  
Erster Freitag im Monat  
Abendöffnung bis 22 Uhr

Ein Museum der  
Stadt München



»HENRIK MOOR« (1876–1940)  
AVANTGARDE IM VERBORGENEN  
MUSEUM FÜRSTENFELDBRUCK  
UND MUSEUM IM KUNSTHAUS  
12. MAI BIS 25. SEPTEMBER 2016

**museum**  
fürstfeldbruck

Museum Fürstfeldbruck im Kloster Fürstfeld  
Di–Sa 13–17 h / So/Feiertag 11–17 h / www.museumffb.de

# Schräge Vögel im Anflug

Das White Ravens Festival geht im Juli wieder auf Entdeckungsreise durch die Kinder- und Jugendliteratur: 14 Autorinnen und Autoren aus 11 Ländern lesen und diskutieren im Schloss Blutenburg und in ganz Bayern, im Gepäck Ausgefallenes, Eingängiges und Provokantes.

CORNELIA FIEDLER

»Was soll das sein, ein weißer Rabe? – Jemand, der einzigartig und in dieser Einzigartigkeit sehr schön ist. Jemand, der in seiner Seltenheit an ein Wunder grenzt. Jemand, der aus der Reihe tanzt und es deshalb schwer hat«, sagt Daria Wilke. Die 35-jährige russische Autorin ist im Juli zusammen mit 13 weiteren Schriftstellern aus elf Ländern zu Gast beim White Ravens Festival für Kinder- und Jugendliteratur im Schloss Blutenburg.

Wilke mag die schrägen Vögel, die unsicheren Gestalten. »Der Müllmann« etwa, die Titelfigur ihres neuesten Kinderbuches, ist ein menschen scheuer Einzelgänger, dessen Namen alle, auch er selbst, vergessen haben. So ungeheuer klar und zugewandt erzählt sie von ihm, dass es fast unheimlich ist, wie schnell man bedingungslos in seine enge Welt eintauchen will. Der Panzer aus Angst, Verdrängung und Fremdenhass, den der einsame Grantler sich sorgfältig aufgebaut hat, bekommt Risse, als die Polizei einen Mann bei ihm einquartiert. Kitschfrei und anrührend erzählt die Autorin von einer schwierigen Annäherung voller Rückschläge. Die deutschsprachige Lesung in München ist eine absolute Premiere: Das Buch wurde eigens für das Festival übersetzt, denn es vereint genau das, was das Team um Christiane Raabe, Leiterin der weltgrößten internationalen Kinder- und Jugendbibliothek, sucht: Ungewohntes, Sperriges, Gewagtes, sei es im Ton oder der Erzählweise, in den Themen oder Perspektiven.

Geht man nach den gängigen Buzzwords im Verlagsmarketing, müsste die Welt voll sein von solchen ganz besonderen, verrückten, innovativen Kinder- und Jugendbüchern. Auf Werbeslogans geben die Organisatorinnen allerdings nicht viel, sie machen sich lieber selbst auf die Suche: Als Lektorinnen und

Lektoren der Bibliothek sind sie international spezialisiert, auf Lateinamerika oder Asien, auf den französischen oder arabischen Sprachraum. Sie kennen Land und Literatur, Verlage und Autoren vor Ort, und sie laden zum Festival eine bunte Mischung ein: Klar, ein paar Promis wie Kirsten Boie (»Der kleine Ritter Trenk«) und Paul Stewart (»Die Klippenland-Chroniken«) sind dabei. Auch Haifaa Al Mansour, die als erste saudi-arabische Filmemacherin überhaupt mit ihrem Spielfilm »Wadjda« auf einen Schlag berühmt wurde. Im Podiumsgespräch »Arabische Kindheiten« wird sie mit einer der vielen noch kaum bekannten Autorinnen zusammentreffen, mit der 26-jährigen syrischstämmigen Luna Al-Mousli aus Österreich. Deren Kinderbuchdebüt »Eine Träne. Ein Lächeln. Meine Kindheit in Damaskus« kombiniert kindlich-intensive, lückenhafte Erinnerungen auf Deutsch und Arabisch mit feingliedrigen Illustrationen in leuchtendem Orange.

Zu den Besonderheiten des White Ravens Festivals gehört auch, dass die Autorinnen und Autoren nicht nur in München lesen und diskutieren, sondern kreuz und quer durch bayerische Städte und Dörfer reisen: vom Walderlebniszentrum Ostallgäu bis zur Realschule in Schweinfurt. Außerdem laufen diverse Schul- und Jugendprojekte zu den

Festivalbüchern. Am wohl aufwendigsten arbeitet derzeit eine achten Klasse der Münchner Neuhof-Schulen. Sie entwickelt mit der Doktorandin Stefanie Lange ein multimediales »Enhanced E-Book«. Ausgehend von Dorit Linkes DDR-Roman »Jenseits der blauen Grenze« setzen sich die Schülerinnen und Schüler in Bildern, Interviews, Filmen und Texten mit dem Thema Flucht heute auseinander. Bevor ihr E-Book zur Frankfurter Buchmesse reist, präsentieren sie es in München gemeinsam mit Dorit Linke.

Wer Alternativen zu den ewigen Konsens-titeln wie »Conni« oder »Tribute von Panem« sucht, kann beim Festival einiges entdecken. Die Portugiesin Carla Maia de Almeida etwa entwickelt in ihrem Roadmovie »Bruder Wolf« einen skurril-liebevollen Familienkosmos. Dieser wird schwer erschüttert, als der Vater seinen Job verliert und vom »schwarzen Elch« immer mehr zum »Mann aus Eis« wird. Kätlin Vainola aus Estland wird aus ihrem philosophischen Kinderbuch »Wo ist die Liebe« lesen, der Däne Jesper Wung-Sung aus seiner brutalen Versuchsanordnung über Macht und Solidarität »Opfer. Lasst uns hier raus!«, Ulrich Hub ist mit der Kindergeschichte »Ein Känguru wie Du« vertreten. Darin werden Gewissheiten über Männer, Frauen und die Frage, wer wen zu lieben hat, ganz freundlich zerbröseln. In diesem Sinne, auf ins Unge-wisse! ||

**WHITE RAVENS FESTIVAL**  
Internationale Jugendbibliothek Schloss  
Blutenburg | Seldweg 15 | 16. bis 21. Juli  
Tel. 089 8912110 | [www.wrfestival.de](http://www.wrfestival.de)

Anzeige

# fsff

10. INTERNATIONALES  
FÜNF SEEN FILMFESTIVAL

[fsff.de](http://fsff.de)

27.07. - 07.08.2016

STARNBERG

SEEFELD

HERRSCHING

DIESSEN

WÖRTHSEE

WESSLING

TUTZING

LANDSBERG

# Mit auf die Reise! Beste Bücher

Die Sommerlektüre-Tipps unserer Autoren.

## CLARICE LISPECTOR: DER GROSSE AUGENBLICK

Mit einem Nachwort von Colm Tóibín | Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Luis Ruby Schöffling & Co., 2016 | 128 Seiten | 18,95 Euro, E-Book 14,99 Euro

Sieben Figuren hat seine Geschichte, erklärt der Erzähler, »und ich bin eine der wichtigsten davon.« Ohne ihn würden wir Macabéa nie begegnen, die sich in Rio als Schreibkraft durchschlägt. Sie ist irgendjemand und niemand. »Die Kleine«, »das Ding«, weiß in ihrer Einfalt nicht einmal, dass sie unglücklich ist. Von einer Frau, die gelernt hat, sich das Wünschen zu verbieten, von der Banalität des Unglücks handelt der letzte Roman der literarischen Ikone Brasiliens Clarice Lispector. Zugleich kreist »Der große Augenblick« um die Macht und Ohnmacht der Sprache, den betörenden Glanz der Literatur, die dem Elend Schönheit und Bedeutung verleiht. Dagegen lehnt sich der Erzähler auf, der Macabéas schäbiges Leben mitunter fast verächtlich schildert. Wie Flauberts Félicité hat auch sie ihre Liebesgeschichte, eine dumme Affäre von grotesker Hässlichkeit. Aber natürlich ist der sarkastische Ton Täuschung, zielt Lispector mitten ins Herz mit ihrem trostreuen, böse komischen und grausam schönen Roman.

PETRA HALLMAYER

## JUDITH HERMANN: LETTIPARK. ERZÄHLUNGEN

S. Fischer, 2016 | 192 Seiten | 18,99 Euro, E-Book 16,99 Euro

Der Lettipark ist ein »gewöhnlicher, trostloser Park« in Berlin, wenn man Judith Hermann glaubt. Auch an einem solchen Ort können viele Erinnerungen hängen: wenn man wie die schöne Elena die Kindheit dort verbracht hat, später gar von einem Verehrer ein Buch mit Fotos aus jenem Park geschenkt bekommt. Und wenn sich an dieses Geschenk auch noch eine Bekannte erinnert, die nach Jahren zufällig im Supermarkt auf Elena trifft ... Solche Erinnerungen sind der Stoff, aus dem die Erfolgsautorin ihre Erzählungen webt – im typisch schwebenden Hermann-Ton, dessen Flüchtigkeit zur kurzen Form besser passt als zum Roman und zu einem verregneten Sommertag besser als zu Freibad-Frohsinn. Hermann schreibt über Momente, in denen Erkenntnis aufblitzt – über die Vergänglichkeit vor allem, denn die schöne Elena von einst wirkt, als sie jetzt an der Kasse steht, »wie eine traurige Riesin«. Bei der Bekannten setzt das eine Erinnerungsschleife in Gang, die in der entzauberten Gegenwart endet. Es sind Menschen in der Lebensmitte, die sich in diesen melancholischen Miniaturen ihrer selbst vergewissern. Und die sich fragen, ob »der Lettipark noch zählt.

ANTJE WEBER

## THOMAS GLAVINIC: DER JONAS-KOMPLEX

S. Fischer, 2016 | 752 Seiten | 24,99 Euro, E-Book 21,99 Euro | Autorenlesung am 12.7., siehe S.32

Zu meinem ersten Glavinic gab mir eine Mitarbeiterin der schönsten Buchhandlung Münchens die Warnung mit, ihn nicht an düsteren Herbstabenden zu lesen. Denn Jonas, sein Protagonist, ist darin plötzlich ganz allein auf der Welt. Im »Jonas-Komplex« hat sich der milliarden schwere Grenzerfahrungsexperte verdreifacht und rhythmisiert die 752 Seiten des Romans: Als er selbst, als der Schriftsteller, der ihn schuf, und als 13-jähriges Schachgenie, das emotionale und biografische Brücken zwischen ihnen baut. Sex-, Alk- und Drogenexzesse gibt es darin zuhauf; denn wenn Glavinic sein Autoren-Ich ins Spiel bringt, sind dessen Fluchtbewegungen oft viriler und selbstdestruktiver Natur. Jonas' Eskapismus verschlägt ihn in alle Ecken der Welt, dorthin, wo sein Anwalt ihn auf eigenen Wunsch »versteckt« – oder an den Südpol mit seiner großen Liebe Marie. »Der Jonas-Komplex« ist eine gewaltige Erzählung über Freiheit, Einsamkeit und die Angst vor dem Glück, hart, aber mit weich geschliffenen Kanten, weil voller Zärtlichkeit und herrlicher (Selbst-)Ironie. Auch im Herbst könnte man sich an ihr durchaus das Herz wärmen, doch wozu so lange warten?

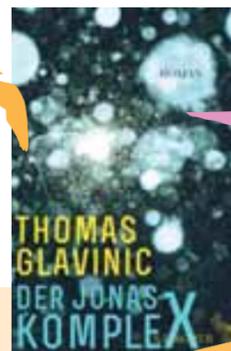
SABINE LEUCHT

## YAMEN MANAI: DIE SERENADEN DES IBRAHIM SANTOS

Aus dem Französischen von Bettina Deininger austernbank Verlag, 2015 | 214 Seiten | 19,90 Euro, E-Book 14,99 Euro

»Vergessen war noch nie das Problem, sich erinnern ist eins«: Santa Clara – Sonne, Musik und der köstliche Rum, der hier destilliert wird, prägen den selbstvergessenen Ort. Die Bewohner leben völlig autark und in seliger Unkenntnis, dass vor 20 Jahren eine Revolution im Land stattgefunden hat. Bis der Diktator zufällig diesen Rum kostet – der soll nun zum großen Geschäft werden. Zunächst freilich müssen die Einwohner vor dem Besuch des sogleich anreisenden Vizepräsidenten die Zeugnisse ihrer Unkenntnis verschwinden lassen: die Porträts und Parolen des alten Diktators müssen durch neue ausgetauscht, Straßen umbenannt, die neue Hymne muss einstudiert werden – und das Unglück nimmt seinen Lauf. Der 1980 in Tunesien geborene und aufgewachsene Autor Yamen Manai, der heute in Paris lebt, hat mit diesem humorvoll spritzigen Roman eine universelle Parodie über das Leben in Diktaturen verfasst – über das unvereinbare Nebeneinander menschlicher Probleme, politischer Intrigen und des sogenannten Fortschritts. Ein farbenfroher, wunderbar komischer Roman, dessen Schauplatz Santa Clara, nicht nur wegen der Portion magischen Realismus' im Text an Márquez' Macondo aus »Hundert Jahre Einsamkeit« erinnert. Eine Entdeckung!

GISELA FICHTL



## G.R. GREMIN: MILCHMÄDCHEN

Aus dem Englischen von Gabriele Haefs Königskinder, 2016 | 272 Seiten | 16,99 Euro E-Book 11,99 Euro | ab 12 Jahre

Milchmädchenrechnungen sind die, die nicht aufgehen – ganz anders der Roman »Milchmädchen«. Der erzählt von Zickenkrieg und Familien-Hickhack vor dem Hintergrund walisischer Kleinstadtristesse und Klein- bis Großkriminalität, Dauerregen und Matsch und Perspektivlosigkeit inklusive. Das soll einen Urlaubslektüretipp abgeben? Unbedingt! Denn da sind ja noch zwölf wiederkäuende Damen (jawohl!), die stoisch tun, was das Leben von ihnen will: zur Weide wackeln, ab und zu im Wege stehen, Milch geben und durch und durch friedfertig sein. Nicht nur deswegen liebt Kate – stark, stur, widerpenstig und irgendwann zum Glück Gem-

mas Freundin – ihre Kühe. Doch um die ist es schlecht bestellt: Der Hof ist pleite, die Herde soll verkauft werden, da schreiten die Milchmädels zur Tat und verstecken die (beinahe) Gehörnten in einer Wohnsiedlung. Und plötzlich werden aus nervigen Brüdern Mitstreiter, aus depressiven Großmüttern halbe Sennerinnen und aus fiesen Halbstarke ganz nette Kerls (und Girls), verliebt wird sich auch noch – ach! Ein Sommermärchen ist's, grün wie die Hoffnung, und wenn sie nicht gestorben sind, dann muhen sie noch heute!

CHRISTINE KNÖDLER

Anzeige



Orchester  
Jakobspatz  
München

**Bibiana Beglau, Sprecherin**  
**Götz Otto, Sprecher**  
**Daniel Grossmann, Dirigent**



**Morton Feldman**  
**Words and Music**

Montag, 18. Juli 2016  
20 Uhr

Hubert-Burda-Saal  
St.-Jakobs-Platz 18

Synagogenführung\* um 19 Uhr

Karten: 36,-\* 30,- 26,-  
München Ticket, ZKV  
www.orchester-jakobspatz.de

**PAULA LUDWIG: DEM DUNKLEN GOTT. EIN JAHRESGEDICHT DER LIEBE**

Mit einem Nachwort von Volker Weidermann  
C.H. Beck textura, 2015 | 112 Seiten  
14,95 Euro, E-Book 8,99 Euro

»Oh / Aus der Fremde kam er / in die Fremde ach ging er zurück.« Anfang 1931 lernen sich Iwan Goll und Paula Ludwig in Berlin kennen und lieben. Fortan pendelt er zwischen Deutschland und Frankreich – in Paris lebt seine Frau Claire. Goll rät seiner Geliebten, ihr Glück und ihren Schmerz in Gedichten zu verarbeiten, Sublimierung also. Neun Monate später schickt sie ihm den Zyklus »Dem dunklen Gott«. Er jubiliert über »die Expressblitze deiner Ekstase«. Auch Eitelkeit spielt bei ihm eine große Rolle. Die gebürtige Österreicherin Ludwig weiß darum, die überkommenen Rollenbilder funktionieren perfekt. »Ein Gott hat mich erhöht / aber noch mehr erniedrigt.« Sie nennt ihn »Panther«, sich selbst sieht sie als »Gazelle« und »Tänzerin«. In der Tat scheint ihre Lyrik zu schweben, so leicht und federnd ist sie auf den ersten Blick. Doch das Straucheln und Taumeln, der Blitzeinschlag ist nie fern. Die Worte beginnen zu lodern, weil die Seele brennt. »Immer muss ich die Lippen öffnen / aber das Wort / weht mir wie eine Flamme vom Munde.« Acht Jahre dauert die Liebesbeziehung. 1940 flüchtet Paula nach Brasilien, das Ehepaar Goll nach New York. Man sollte sich nie mehr begegnen.

FLORIAN WELLE

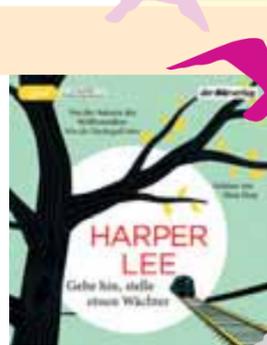


**FRIEDERIKE MAYRÖCKER: FLEURS**

Suhrkamp, 2016 | 152 Seiten | 22,95 Euro,  
E-Book 19,99 Euro

Man muss und kann in diesem wundersamen Band nicht alles begreifen. In Friederike Mayröckers lyrischen Notaten »fleurs« stehen zart hingetupfte poetische Miniaturen neben funkelnden Gedankensplittern, finden sich Erinnerungsschnipsel, die nur für den Bedeutung haben, der dabei war, neben Dialogen mit Bildern und Büchern, allen voran Derridas »Glas«, ihr »Morgengebet«, »ein Taumel von Sprache«. Die nunmehr 91-jährige Dichterin ist nicht lebenssatt, ihr Hunger nach Wörtern, nach Schönheit ist unstillbar. Sie berauscht sich an der »Ekstase der Hollerblüten«, ermahnt sich selbst immer wieder ironisch – »le kitsch« – in ihrem überschwänglichen Gebrauch von Diminutiven. Doch inmitten der Schwertlilien, Veilchen und Lupinen, die in den Zeilen blühen, nisten die Wehmut, die »kahlköpfige Einsamkeit« und die Empörung über die unfassbare Ungeheuerlichkeit, den Tod. »Ich will nicht, ich kann nicht Abschied nehmen von mir«, bekennt sie und sucht stattdessen nach einem Titel für ihr nächstes Buch.

PETRA HALLMAYER



**HARPER LEE: GEHE HIN, STELLE EINEN WÄCHTER**

Ungekürzte Lesung mit Nina Hoss | 1 MP3 CD,  
450 Min. | Der Hörverlag, 2016 | 19,99 Euro

Als wenige Monate vor Harper Lees Tod im Februar ihr zweites Buch »Geh hin, stelle einen Wächter« erschien, wurde dies zu Recht als literarische Sensation gefeiert. Geschrieben vor ihrem weltberühmten Debüt »Wer die Nachtigall stört«, war das für verschollen gehaltene Manuskript bis dahin unpubliziert geblieben. Wegen seines allzu großen Gegenwartsbezugs war es 1957 vom Verlag abgelehnt worden. Harper Lee sollte die Handlung in die Kindheit von Jean Louise Finch, genannt Scout, zurückverlegen. Es ist also eine Art erster Fassung der Geschichte von Scout und Atticus und zugleich die Geschichte, wie es weitergeht. Mitte der 50er Jahre fährt Scout von New York aus, wo sie inzwischen lebt, zu ihrem alljährlichen Sommerbesuch nach Hause. Dort wird sie mit unangenehmen Wahrheiten konfrontiert, die ihr Weltbild ins Wanken bringen. Ist Atticus Finch gar nicht der aufrechte Kämpfer, für den Scout ihn gehalten hatte? Muss sie ihr Bild vom Vater revidieren, ihre Kindheit in Frage stellen? Zentrale Figur ist diesmal nicht Atticus, sondern der Onkel, Dr. Jack Finch, der Scout Geburtshilfe leistet beim endgültigen Erwachsenwerden. Die Hörbuchfassung, gelesen mit der klaren Stimme von Nina Hoss, macht lange Fahrten in den Urlaub zum literarischen Erlebnis.

GISELA FICHTL

**HEINZ OBERHUMMER, MARTIN PUNTIGAM, WERNER GRUBER, MITARBEIT DR. FLORIAN FREISTETTER: DAS UNIVERSUM IST EINE SCHEISSGEGEND**

Hanser, 2015 | 330 Seiten | 19,90 Euro,  
E-Book 15,99 Euro

Wer mit kleinen Sonden auf öden Kometen mitfiebert, bei TV-Dokus über ferne, grell animierte Galaxien hängen bleibt oder beim Blick zum Mond schon mal einen sehnsüchtigen Stich verspürt, ist mit den Science Busters gut beraten. Das Wissenschaftskabarett-Trio um den leider im Herbst verstorbenen Wiener Kern- und Astrophysiker Heinz Oberhammer macht sich in »Das Universum ist eine Scheißgegengend« auf die Suche nach Feriendomizilen im All. Unterhaltsam, aber astronomisch exakt besprechen sie diverse, meist nichtsnutzige Himmelskörper. »Fact Boxes« erklären, wo schwarze Löcher herkommen, was Popcorn und der Urknall gemeinsam haben oder warum die Sonne einen Höllenlärm macht. Nebenbei werden religiöse Dogmen und andere übersinnliche Verwirrungen entlarvt, seien es Marienerscheinungen oder Entführungen durch Außerirdische. Und manchmal wird es ganz grundsätzlich. Warum, fragen die Autoren, wollen wir so dringend außerirdisches Leben erforschen? »Wenn aber auf der Erde Menschen ihr Leben riskieren, um übers Meer nach Europa zu kommen, dann gibt es keine teuren Missionen, um mehr über dieses Leben zu erfahren.«

CORNELIA FIEDLER



**KARL CORINO (HRSG.): ERINNERUNGEN AN ROBERT MUSIL. EN FACE. TEXTE VON AUGENZEUGEN**

Nimbus, 2011 | 512 Seiten | 39,80 Euro

Dieses Jahr packe ich knapp ein Kilo bebilderte »Erinnerungen an Robert Musil« in meinen Koffer. Darin erzählen bekannte wie unbekannte Augenzeugen und Weggefährten in 145 chronologisch geordneten Texten, Briefen, Artikeln, Gesprächen von einem Menschen, der schon zu Lebzeiten Rätsel aufgab. »Musil vereinte so viele Widersprüche«, schreibt sein Freund Karl Otten, »dass selbst Zeitgenossen, die ihn nur flüchtig kannten, ihn als »Mann ohne Eigenschaften« ansprachen ...« Für Elias Canetti war er ein »Meister der Distanz«, Hesses Frau Ninon »hatte das Gefühl, niemand verstände ihn außer mir«, und Heimito von Doderer diagnostizierte ein »krankhaft übersteigertes Selbstbewusstsein«. Seit bald 50 Jahren schreibt Herausgeber Karl Corino über Leben und Werk des österreichischen Autors. Hier schenkt er anderen den Raum, diese vielschichtige Persönlichkeit zu entfalten und »durch Beschreibung der Teilcharaktere zu jenem transzendentalen Raum vorzustoßen, der die geheimnisvolle Mitte bildet.«

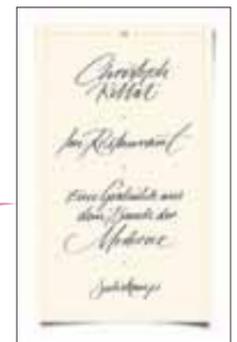
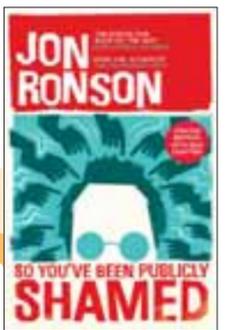
TINA RAUSCH

**JON RONSON: SO YOU'VE BEEN PUBLICLY SHAMED**

In englischer Sprache | Pan Macmillan, 2015  
15,95 Euro || erscheint am 27. August auf  
Deutsch unter dem Titel:  
**IN SHIT-GEWITTERN. WIE WIR UNS DAS LEBEN ZUR HÖLLE MACHEN**  
Tropen Verlag | ca. 320 Seiten | 14,95 Euro

Meistens geht es schnell: ein Daumen hoch, ein weinendes Gesicht. Super, verachtenswert, jeden Tag bewerten wir Menschen mit einem Klick, ein paar Sätzen. Und während wir weitersurfen, Schuhe bestellen, Mails lesen, hat unser Klick Folgen. Das berühmteste Beispiel: Justine Sacco. Die Amerikanerin hatte vor einem Flug nach Afrika einen geschmacklosen Witz getwittert. Als sie landete, war sie die meistgehasste Frau der Erde und ihren Job los. Doch seit wann ist es okay, Fremde öffentlich niederzumachen? Ist das ein Phänomen der Digitalisierung oder altes Ritual? Diesen Fragen geht Jon Ronson nach. Der walisische Autor ist auf das Thema gestoßen, weil jemand unter seinem Namen obscure Nachrichten auf Twitter veröffentlichte. Im Buch erkundet er das Phänomen systematisch: Er trifft Justine Sacco, aber auch den Sportfunktionär Max Mosley, dessen Sexualpraktiken wochenlang in britischen Boulevardmedien verhandelt wurden, und Menschen, die Rufmanagement im Internet betreiben. Am Ende weiß man als Leser einiges über die dunklen Seiten des Netzes und hat eine vage Vorstellung, wie es ist, selbst durchs Web gejagt zu werden. Vor allem aber überlegt man zwei Mal, ob man auf das wütende Smiley klickt, wenn man nur den Titel eines Artikels gelesen hat.

LEA HAMPEL



**CHRISTOPH RIBBAT: IM RESTAURANT. EINE GESCHICHTE AUS DEM BAUCH DER MODERNE**

Suhrkamp, 2016 | 229 Seiten | 19,95 Euro,  
E-Book 16,99 Euro

Es soll Menschen geben, die im Urlaub vermehrt essen gehen, statt sich dem Vergnügen am eigenen Herd hinzugeben. Für diese wie für jene hat Christoph Ribbat ein schlankes Kompendium über die Kulturgeschichte des Restaurants zusammengestellt, angefangen von der Entstehung dieser Institution vor der französischen Revolution – im Gegensatz zu Gasthof und Taverne, die es schon vorher gegeben hat –, bis hin zu heutigen Gast- und Koch-Anekdoten aus der techno-emotionalen Küche mit artschockenförmigen Rosen und Suppen mit handgefertigten Linsen aus Teig. Französische Küche und Fast Food, ökologische Graswurzelküche und Kettenrestaurants – der Amerikanist hat ein Sträußchen kurioser, vergnüglicher und schrecklicher Episoden (mit nur leichter US-Schlagseite) arrangiert und fragt am Schluss nach übergreifenden Aspekten wie dem selbstverständlichen Rassismus in den Küchen und ob moderne Umgangsformen nicht überhaupt, frei nach Sartre, der entfremdeten Kellnerfreundlichkeit entsprechen.

SVEN HANUSCHEK

MAXIMILIAN THEISS

**MATTHIAS NAWRAT: DIE VIELEN TODE UNSERES OPAS JUREK**  
Rowohlt, 2015 | 416 Seiten | 22,95 Euro,  
E-Book 19,99 Euro

Schon die Erzählperspektive ist ganz eigen. In der Wir-Perspektive erzählt Matthias Nawrat die Geschichte Polens seit dem Zweiten Weltkrieg bis Ende des 20. Jahrhunderts. Das Buch setzt mit Opa Jureks letztem, tatsächlichen Tod ein, geschildert von der Enkelgeneration, die als erzählendes »Wir« aus Bamberg nach Polen anreist. Zwar stand Nawrat bereits mit seiner zweiten Veröffentlichung »Unternehmer« auf der Longlist des Deutschen Buchpreises, doch von diesem, noch imposanteren Buch hat man völlig zu Unrecht bisher wenig gehört. Auch wenn die Beschreibung der Konzentrationslager mit dem an Benignis »Das Leben ist schön« erinnernden, etwas kindlich-skurrielen Stil strapaziert, ist doch sein drittes Buch ein gelungenes und erzählerisch glänzendes Machwerk. Aus vielen kleinen Geschichten ergibt sich mosaikartig die bewegte Geschichte Polens aus der Perspektive einer deutsch-polnischen Familie. Spannend, fesselnd und humorvoll ist dieses Buch, das zum Nachdenken anregt und nicht nur aufgrund des ungewohnten Erzählmodus aus der Reihe der Neuerscheinungen des letzten Jahres hervorsticht.

ANGELIKA OTTO



**IRMGARD KEUN: KIND ALLER LÄNDER**  
Ungekürzte Lesung mit Jodie Ahlborn  
4 CDs mit einer Laufzeit von 299 Min.  
Der Audio Verlag, 2016 | 19,99 Euro

Ostende, Exil. Irmgard Keun und Joseph Roth trinken zusammen. Und sie schreiben wie die Gehetzten, die sie sind. Vier Romane verfasst Keun, deren Bücher zuvor von den Nazis verboten wurden, zwischen 1936 und 1938. »Kind aller Länder« ist der letzte nach »Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften«, »Nach Mitternacht« und »D-Zug dritter Klasse«. Kully heißt das Kind aller Länder. Sie ist zehn und mit ihrem Vater, einem Schriftsteller, und der Mutter »in die allgemeine Freiheit gewandert«. Was nichts anderes meint, als umherzuziehen: von Hotel zu Hotel, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Ostende, Amsterdam, Paris, Nizza, New York. Der Vater ist selten da, weil er Geld auftreiben muss. Mutter und Kind bleiben als Pfand zurück: »Wir haben einen höheren Versatzwert als Diamanten und Pelze.« Jodie Ahlborn hat das Buch, das das Schicksal der Emigranten aus der Perspektive eines Kindes erzählt, eingeleitet. Sie bringt das Kunststück fertig, dass man als Hörer wirklich meint, eine Zehnjährige vor sich zu haben, die das (Über-)Leben als Abenteuer begreift. Begreifen muss. Kully ist, im Gegensatz zu ihrer hilflosen Mutter, forsch, naseweis, keck und patent.

FLORIAN WELLE

**VIV ALBERTINE: A TYPICAL GIRL**  
Aus dem Englischen von Conny Löscher  
Suhrkamp, 2016 | 478 Seiten | 18 Euro,  
E-Book 15,99 Euro

Liest man die Autobiografie von Viv Albertine, Gitarristin der ersten autonomen Frauenpunkband The Slits, kommt es einem vor, als säße man mit einer alten Freundin am Tisch und ließe Erinnerungen Revue passieren. An eine Zeit, als es unablässig Neues zu entdecken gab. In kurzen Kapiteln, einer schnörkellosen Sprache, fast aufzählungsartig berichtet sie von der Suche nach der richtigen Musik für ihr Lebensgefühl, dem Anderssein, dem Sich-Abgrenzen vom Zwang, ein nettes Mädchen zu sein – ein typical girl eben. Heute klingt die Liste ihrer Freunde wie ein Who's who der Musikszene der Zeit: Siouxsie Sioux, Neneh Cherry, Sid Vicious, Mick Jones, Malcolm McLaren. Außenseiter waren sie alle, und mehr noch als den Mädchen in zerrissenen Strumpfhosen schlug den Jungs Hass entgegen, ob ihres Andersseins. Im zweiten Teil erzählt Albertine unsentimental von Krankheit und Hausfrauendasein und wie Pottery sie erneut an ein kreatives selbstbestimmtes Leben heranführte nach dem Motto eines ihrer neuen Songs: »I want more.«

CHRISTIANE WECHSELBERGER



**TOM HILLENBRAND: DER KAFFEEDIEB**  
Kiepenheuer & Witsch, 2016 | 472 Seiten  
19,99 Euro, E-Book 17,99 Euro, gekürzte  
Hörbuchfassung 19,99 Euro

Der Münchner Autor Tom Hillenbrand hat nach Krimi-Bestsellern und Science Fiction einen historischen Roman geschrieben, der geradezu prädestiniert scheint als Vorlage für einen opulenten Film. Ende des 17. Jahrhunderts soll dem Osmanischen Reich das Monopol für das begehrte schwarze Gold abgeluchst werden – durch Diebstahl der streng bewachten Kaffeesetzlinge. Ein schier undurchdringliches, klug konstruiertes Netz aus Intrigen und Verdächtigungen wird da gesponnen in einer Epoche der Umbrüche, die vom absolutistischen Frankreich und der Wirtschaftsmacht Holland, von englischen und französischen Geheimdiensten beherrscht wird – gespiegelt an zahlreichen, wunderbar exzentrischen Charakteren. Die Handlungsfäden hält der katholische Obediah Chalon zusammen, der mit Intellektuellen auf der ganzen Welt in Briefkontakt steht. Doch er ist mittellos (seine Familie wurde aufgrund ihrer Religion enteignet) und hält sich mit Betrügereien über Wasser, in deren Strudel er zum Kaffeedieb mutiert. Und wie in jedem guten historischen Roman werden auch hier die großen zeitgenössischen Fragen mitverhandelt: Totalüberwachung, Globalisierung, politisches Kalkül auf dem Rücken von Menschen. Ein rasantes, virtuos erzähltes Abenteuer.

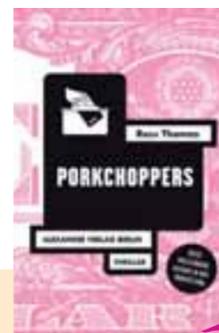
GISELA FICHTL

**ROSS THOMAS: PORKCHOPPERS**  
Aus dem Englischen von Jochen Stremmel  
Alexander Verlag, 2016 | 309 Seiten  
14,90 Euro, E-Book 9,99 Euro

Eigentlich sollte man alle 25 Ross-Thomas-Romane lesen und sich so stark machen für eine Gegenwart, in der noch immer die banalsten Motive die Welt bewegen. Wer mit dem 1972 in den USA erschienenen und erst jetzt in vollgültiger deutscher Übersetzung vorliegenden »Porkchoppers« beginnt, folgt zunächst fünfundsechzig Hundert-Dollar-Scheinen auf ihrer langen Reise zu einem Auftragskiller und dann einem schmutzigen Gewerkschaftspräsidenten-Wahlkampf voller zwielichtiger Hintermänner, die ganze Wahlkreise, Cops und sensationsgeile Medienvertreter kaufen. Ein Schelm, wer da an andere amerikanische (Vor-)Wahlen denkt.

In jeder dichten, lakonischen Zeile spürt man, dass Thomas' Thriller allesamt erst entstanden sind, nachdem ihr Autor (1926–95) als Soldat im Zweiten Weltkrieg, Reporter, Politikberater und Gewerkschaftssprecher den Mächtigen ausgiebig auf die Finger geschaut hat. Dabei sind diese klügsten und bissigsten Exemplare des Genres zugleich so farbig und witzig geschrieben, dass man den »Umweg zur Hölle«, der hier häufig durch »Teufels Küche« führt, stets mit großem Vergnügen macht – um jetzt wenigstens zwei weitere Titel genannt zu haben, die unbedingt mit auf die Sommer-Leseliste müssen.

SABINE LEUCHT



**QIU XIAOLONG: SCHAKALE IN SHANGHAI**  
Aus dem Englischen von Susanne Hornfeck  
Paul Zsolnay, 2016 | 320 Seiten | 19,90 Euro,  
E-Book 15,99 Euro

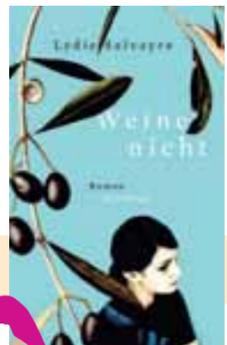
Gespräche wie Schachspiele: Wenn Chen Cao mit Polizei- und Parteikollegen redet, muss er verdeckte Absichten errahnen, taktieren und tricksen. Auf Zwischentöne und Andeutungen achten. Chen wurde von seinen Ämtern als Shanghai Oberinspektor und stellvertretender Parteisekretär entbunden und auf einen Direktorenposten des Komitees zur Rechtsreform weggejagt. Warum, weiß er nicht. Also recherchiert der integre Ermittler in eigener Sache. Mit der Figur des Intellektuellen Chen bereichert Qiu Xiaolong seit 15 Jahren das Krimigenre. Der achte Roman dieser Reihe entspricht einer feinen Kultur- und Gesellschaftsstudie über die Widersprüche im modernen China. Mit Zitaten aus Suzhou-Opern, Versen von Dichtern der Ming- und Qing-Dynastie und Glaubenssätzen des Neokonfuzianismus. Chen Cao kommt schließlich korrupten Parteikadern auf die Spur. Und realisiert, dass er zu anständig und gebildet ist, um weiter gefahrlos Karriere machen zu können.

GÜNTER KEIL

**LYDIE SALVAYRE: WEINE NICHT**  
Aus dem Französischen von Hanna van Laak  
Blessing, 2016 | 256 Seiten | 19,99 Euro  
E-Book 15,99 Euro

An einem warmen Julimorgen 1936 verlässt die 15-jährige Montse auf dem Rücksitz eines Lieferwagens ihr katalanisches Dorf, um mit ihrem von anarchistischen Ideen überzeugten Bruder in die Großstadt zu gehen. Sie will nicht Dienstmädchen bei einem Großgrundbesitzer werden. Es ist die Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges. Allerorten brodelt es, politische Umwälzungen kündigen sich an und die oft blutigen Auseinandersetzungen der verschiedenen politischen Gruppen schüren ein Klima der Angst. In ihrem autobiografischen Roman schildert die preisgekrönte Autorin Lydie Salvayre die Geschichte ihrer Mutter. Es ist ein Gespräch zwischen ihr und der mittlerweile hochbetagten Frau. Trotz ihrer Demenz kann sich die alte Dame an diesen Sommer in allen Einzelheiten erinnern, der sie auf den Schlag erwachsen werden und Freiheit und Leidenschaft kosten ließ. Der Dialog der beiden wird immer wieder durch Einschübe ergänzt, die diese Periode in Spanien noch spür- und begreifbarer machen. Eine bitter-süße, manchmal heitere Lektüre, die ein helles Licht auf eine immer noch tabuisierte dunkle Zeit wirft.

BEATRIX LESER



Anzeige

**SAVE THE DATE**

**OPEN art'16**

Das Münchner Kunstwochenende  
am 9./10./11. September.  
Über 65 Münchner Galerien und  
Institutionen starten gemeinsam in die  
neue Ausstellungssaison. Entdecken  
Sie die Vielfalt zeitgenössischer Kunst!

weitere Informationen unter:  
[www.openart.biz](http://www.openart.biz)

INITIATIVE MÜNCHNER GALERIEN  
ZEITGENÖSSISCHER KUNST